

## 2. Die Bedeutung des Finowkanals für die Industrialisierung der Region

*„Die Industrie müßte gefördert werden, aber die blühende Industrie müßte dann ihrerseits auch den Staat unterstützen.“*

- Voltaire<sup>4</sup>

Für die Region Marienwerder-Eberswalde-Niederfinow nimmt kein Verkehrsweg eine solche Schlüsselrolle ein, wie der Finowkanal. Es handelt sich dabei um einen ca. 30 km langen Kanal, mit einer Geschichte von rund 400 Jahren, welcher vom Oder-Havel-Kanal abzweigt und nicht weniger als die älteste, künstliche, deutsche Wasserstraße darstellt, die noch bis heute aktiv in Betrieb ist. Und nicht zuletzt verbindet er zwei der wichtigsten mitteleuropäischen Binnenschifffahrtswege. Auch deshalb steht der Finowkanal auf der Liste des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Museum mit der ID-Nummer (MIDAS-Objekt-Nr.) 09175426<sup>5</sup> unter Denkmalschutz.

Es ist davon auszugehen, dass der Name *Finow* wahrscheinlich slawischen Ursprungs ist, doch seine genaue Herkunft ist bis heute nicht eindeutig geklärt. In früheren Manuskripten und Dokumenten tauchte auch immer wieder die Bezeichnung „Finowe“, „Fühne“ oder „Fuhre“ aus. Wird versucht, den Begriff dagegen aus dem Plattdeutschen abzuleiten, so würde er schlichtweg „Fließ“ bedeuten, daher ist auch diese Hypothese nicht auszuschließen.<sup>6</sup> Das Finowtal selbst ist eine wasserreiche Region im Nordosten Brandenburgs, welche sich aufgrund ihrer natürlichen Ressourcen als hervorragenden Siedlungsraum anbot.

Der heutige Eberswalder Ortsteil Finow entstand aus den vereinzelt Gemeinden Heegermühle und Messingwerk sowie den Gutsbezirken Wolfswinkel und Eisenspalterei (Abb. 1). Im Mittelalter, um das Jahr 1000, hatten

---

<sup>4</sup> Voltaire = Francois-Marie Arouet (\*1694-†1778), französischer Schriftsteller und Philosoph; Zitat: Schefter (2020): Zitat zum Thema Wirtschaft

<sup>5</sup> Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (2018): Denkmalliste des Landes Brandenburg

<sup>6</sup> Schmidt (2018): Das Finowtal in Sage und Geschichte, Sitte und Brauch, S. 81

Siedler an der Finow ein wendisches<sup>7</sup> bzw. slawisches Mühlenwerk samt Wirtschaftshof aufgebaut. Um etwaigen Angriffen durch feindlich gesinnte oder fremde Völker nicht schutzlos gegenüber zu stehen, befestigte man die Siedlung mittels eines sogenannten „Hagwerk[es]“<sup>8</sup> bzw. einer „Heghermole“. Bis 1870 entstand daraus der Ortsname Heegermühle.

Diese Siedlung war bereits seit dem ausgehenden Mittelalter eine Domäne des brandenburgischen Markgrafen.<sup>9</sup>

Hier fanden sich hervorragende Bedingungen für die zukünftige Ansiedlung von Produktionsstätten, denn die Region des Finowtals beherbergte reiche Ton- und Erzvorkommen und durch die angrenzenden Wälder (Forste) von Biesenthal und Schöpfurth sowie die Heiden von Eberswalde und Heegermühle war ebenso die Versorgung mit Holz gewährleistet. Dazu kam, dass sich diese Rohstoffe durch einen Kanal natürlich auch wesentlich bequemer, schneller und kostengünstiger transportieren lassen würden. Dies gilt sowohl für den Import von Rohstoffen, wie auch den Export der industriellen Erzeugnisse, wie etwa Seife, Tabak, Porzellan usw.

Damit nahm auch die (Früh-)Industrialisierung am Finowkanal und im Finowtal ihren Anfang, nachdem bereits schon an dem kleinen Fluss Schwärze zwei Kupferhämmer gegründet wurden. Diese lieferten jedoch nur einen marginalen Ertrag. Aus diesem Grund ließ der Kurfürst diese schließen und befahl allen Kupferschmieden, ihre Rohstoffe ausschließlich nur noch aus dem Eberswalder Kupferhammer zu beziehen. Die Stadt wurde so zur „Kupferschmiedezentrale“<sup>10</sup> in Brandenburg. Zudem ist für 1606 noch ein Eisenhammer belegt.

Schon im 13. und 14. Jahrhundert und auch in der Folgezeit waren im Finowtal mehrere Mühlen in Betrieb. Zu diesen gehörte die Eberswalder Stadtmühle, die man auch unter dem Begriff Stolzesche Großmühle (eine Getreidemühle) findet und welche um 1300 beschrieben wird. Für das Jahr 1467 ist eine Holzschneidemühle belegt und für das Jahr 1500 eine Walkmühle (diese

---

<sup>7</sup> Anmerkung: Der Begriff „Wenden“ ist ein veralteter, deutscher Ausdruck für das Wort „Slawen“. Dies umfasste sowohl die Slawen nördlich der Donau, als auch östlich der Elbe.

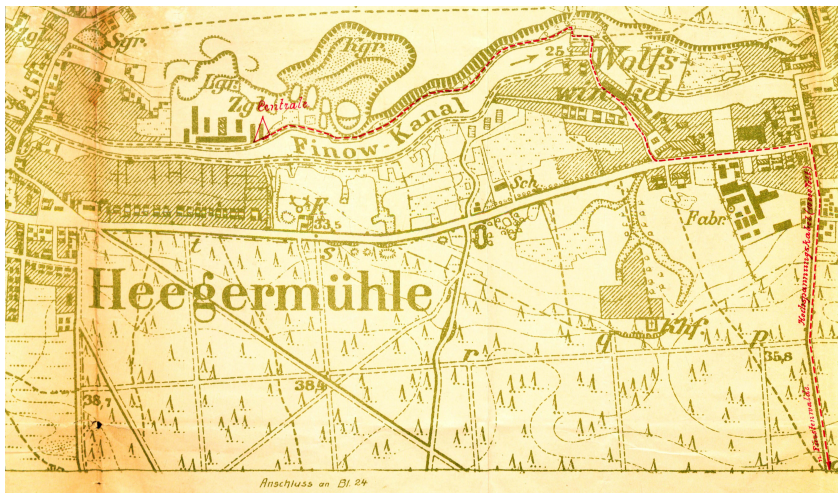
<sup>8</sup> Laffin (2019): Straßennamen des Stadtteiles Finow von Eberswalde mit dem Ortsteil inklusive Clara-Zetkin-Siedlung sowie dem Ortsteil Brandenburgisches Viertel, S. 3

<sup>9</sup> Laffin (2019): Straßennamen des Stadtteiles Finow von Eberswalde mit dem Ortsteil inklusive Clara-Zetkin-Siedlung sowie dem Ortsteil Brandenburgisches Viertel, S. 3-4

<sup>10</sup> Stadt Eberswalde/ Amt für Wirtschaftsförderung und Tourismus (2016): Industrie. Kultur. Landschaft, S. 18

diente der Herstellung von Filz). Eine weitere, 1608 beschriebene Mühle in Schöpfung war eine der modernsten in ganz Deutschland und sogar noch zu DDR-Zeiten aktiv. 1816 kam eine weitere Holzschneidemühle, die sogenannte Wolfsmühle<sup>11</sup>, hinzu und 1872 folgte eine Dampfeschneidemühle. Als weitere Mühlen im Finowtal werden u.a. eine Schleif- und Poliermühle, eine Ölmühle (zur Herstellung von Leinöl), eine Graupenmühle und eine Malzmühle genannt.<sup>12</sup>

Abb. 1: Karte der Gemeinde Heegermühle mit den Gutsbezirken Wolfswinkel und Eisenspalterei und dem Finowkanal, um 1910/1920



## 2.1 Der Erste Finowkanal

Um die Handelsverbindung zwischen Berlin und Stettin zu verbessern, entschied sich der brandenburgische Kurfürst Joachim Friedrich (\*1546-†1608)

<sup>11</sup> Benannt nach Johann Gottfried Wolff, einem Kaufmann und Besitzer des Gutes Macherslust (zu dem auch die Ragöser Schleuse gehörte) bei Eberswalde, welcher die Mühle etwa Ende der 1830er Jahre vom Eberswalder Kaufmann K. H. F. Dielitz erwarb, sie einige Jahre betrieb und danach einem Pächter übertrug (Schmidt (1939): Geschichte der Stadt Eberswalde, S. 99

<sup>12</sup> Schmidt (1939): Geschichte der Stadt Eberswalde, S. 84-116

aus dem Geschlecht der Hohenzollern einen Verbindungskanal zwischen Havel und Oder erbauen zu lassen. Der Landesherr gab:

„die Anweisung zur schleunigen Ausführung eines Verbindungsgrabens von der Faulen oder Alten Havel bei Liebenwalde nach dem Möllensee oberhalb des Dorfes Schöpfurth, von wo ab [der Finowfließ] bis Eberswalde und weiterhin bis Niederfinow-Liepe kanalisiert werden sollte.“<sup>13</sup>

Diese Ordere gab Joachim Friedrich am 21. Oktober 1603. Er plante bereits dort „im Finowtal eine Landesindustrie zu schaffen“<sup>14</sup>.

Für den Bau des Kanals Anfang des 17. Jahrhunderts standen dem Kurfürsten jedoch zunächst zu wenige Fachleute und Arbeiter zur Verfügung. Einen Baumeister fand Joachim Friedrich bald in dem Mühlenmeister E.G. Beuchel aus Beeskow. Dieses unterstand jedoch seinem Sohn, dem Kurprinzen Johann Sigismund. Entsprechend sandte sein Vater ihm am 19. März 1606 („19. Martii Anno 1606“<sup>15</sup>) einen Brief aus Cölln an der Spree mit der Bitte bzw. dem Auftrag, den Mühlenmeister zu kontaktieren und zur Baustelle zu entsenden:

„[...] daß Wir [...] notwendiges Wasser-Gebew vorhaben, zu deßen angebung undt fortstellung wir auch gnedigst gern D. Ldl. Mullenmeister zu Beeßkow dergestalt gebrauchen muchten, daß er etwa ein Par Monat langk unterweilelen einen Wegk zum gebew nehme [...]“<sup>16</sup>

Nur fünf Tage später, am 24. März 1606 („24 Martii Ao. 1606“<sup>17</sup>) schrieb Kurprinz Johann Sigismund seinem Vater aus Zechlin eine Antwort, in welcher er der Anweisung Joachim Friedrichs entsprach:

„Durchlauchtiger Hochgeborener Fürst gnediger vnndt freundtlicher lieber Herr Vatter vndt Gevatter. E. G. Schreiben wegen meines Mullmeisters zu Besekow hab ich wohl empfangen, worauf ich alsbald an den Hauptmann geschrieben Ihm den Müller E. G. Beuchel anzumelden und den

---

<sup>13</sup> Schmidt (2018): S. 82

<sup>14</sup> Schmidt (1939): Geschichte der Stadt Eberswalde, S. 202

<sup>15</sup> Kunger (1841): Chronik von Neustadt Eberswalde, S. 170

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Ebd., S. 171

Dienst durch einen tüchtigen Meisterknecht dieweil bestellen laßen nicht zweifelnde, deme also gehorsahme Folge werde geleistet werden.“<sup>18</sup>

Der Mühlenmeister E.G. Beuchel war „somit der erste technische Baubeamte des Finowkanals“<sup>19</sup>. Des Weiteren wurden noch zwei weitere Baubeamte eingesetzt, ein Inspektor und ein Grabenmeister.<sup>20</sup> Begonnen wurden die Arbeiten 1603/1604 bei Liebenwalde. Doch aufgrund zu weniger Arbeitskräfte kam der Bau dieses Ersten Finowkanals nur sehr langsam voran. Daraufhin berief Kurfürst Joachim Friedrich aus allen Teilen seines Landes Arbeiter und Handwerker zur Kanalbaustelle nach Neustadt-Eberswalde. Die umliegenden Dörfer, Ämter und Gemeinden mussten den Kanalarbeitern u.a. Brot, Bier und Speck zu günstigen Konditionen verkaufen und so die Versorgung derselben sicherstellen.<sup>21</sup> Doch auch mit den neuen Arbeitskräften kamen die Fortschritte am Ersten Finowkanal ins Stocken, nachdem 1606 auch eine Epidemie in der Region ausgebrochen war.

Viele Arbeiter verließen unerlaubt die Baustelle und mussten sogar wieder „eingefangen“ werden. Es kam zu einem Aufstand unter den Arbeitern, aber auch von den Gemeinden, welche zudem von ihren jeweiligen Geistlichen unterstützt wurden. Deshalb entschloss sich der Kurfürst, Arbeitskräfte aus dem benachbarten Königreich Polen und aus Schlesien heranzuführen. Um diese zu entlohnen wurde den betroffenen Einzugsgebieten eine Zusatzsteuer auferlegt.

Zwar war der Kurfürst der Landesherr, jedoch bedeutete dies keinesfalls, dass ihm auch sämtlicher Grundbesitz gehörte. Im Gegenteil, Städte, Gemeinden, Kirchen und Klöster verfügten vor allem über den Grund und Boden ihrer Region. Auch Bauern und Bürger konnten Land besitzen, beispielsweise in Form von Gärten und Wiesen. Daher war Joachim Friedrich genötigt, das für den Kanal notwendige Land von den jeweiligen Besitzern zu erwerben, so zum Beispiel geschehen bei Heegermühle. Einen Eindruck dessen gibt ein Auszug aus einem Brief des Kurfürsten vom 11. Oktober 1607 an den Eberswalder Bürgermeister<sup>22</sup> Johann Sorge:

---

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Schmidt (2018): S. 83

<sup>20</sup> Kunger (1841): Chronik von Neustadt Eberswalde, S. 170

<sup>21</sup> Kunger (1841): Chronik von Neustadt Eberswalde, S. 171

<sup>22</sup> Anmerkung: Die 1841 verfasste Chronik der Neustadt-Eberswalde nennt auf Seite 73 drei Bürgermeister für diese Zeit: Johann Sorge, Martin Bellin sowie Michael Merten. Allerdings beschreibt der berühmte Eberswalder Heimatforscher Rudolf Schmidt im ersten Band seiner „Geschichte der Stadt Eberswalde“ (1939) auf Seite

„Weil aber solch Durchführen etliche Gärten und Wiesen, so den Bürgern in der Neustadt zuständig, berühren wird, so befehlen wir dir hiermit gnäd mit denselben Bürgern dahin zu reden, daß sie sollen Durchführen, weil wir es nicht anders können, das ganze Werk auch Ihnen zum Besten künbt, unweigerlich geschehen zu lassen.“<sup>23</sup>

Als am 18. Juli 1608 Joachim Friedrich unerwartet, wohl an einem Schlaganfall, verstarb und sein Sohn Johann Sigismund (\*1572-†1619) nun Kurfürst von Brandenburg wurde, waren die Arbeiten am Ersten Finowkanal noch lange nicht abgeschlossen. Der neue Landesherr setzte zwar den Bau fort, jedoch behinderten erschwerte Umweltbedingungen, fehlkonstruierte Schleusen sowie finanzielle Engpässe jeglichen Fortschritt. Um letztere auszuräumen wurden von den Ständen der Altmark zusätzliche Finanzmittel eingetrieben.

Nachdem 1619 aber auch Johann Sigismund verstarb, vermutlich wie schon sein Vater an einem Schlaganfall, übernahm von da an sein Sohn Georg Wilhelm (\*1595-†1640) als neuer Kurfürst das Kanal-Projekt. Im Folgejahr 1620 wurde der Erste Finowkanal bis Eberswalde mit 11 Schleusen fertiggestellt.<sup>24</sup>

Doch schon bevor der Kanalbau überhaupt abgeschlossen werden konnte, bahnte sich bereits sein Ende an, denn 1618 brach in Europa der Dreißigjährige Krieg aus. Mit dessen Fortschritt und der damit einhergehenden schweren Verheerung dieses Konfliktes kam auch die Binnenschifffahrt, zu dessen Zwecke der Finowkanal über 15 Jahre hinweg erbaut worden war, bald zum Erliegen. „Dazu kam, dass alle [...] Produktionsstätten ihre Arbeit einstellen“<sup>25</sup>. Auch darum war der Kanal obsolet geworden. Als die Schweden Mitte 1630 Eberswalde besetzten, erkannten diese offenbar das Potenzial des Ersten Finowkanals und wollten ihn militärisch und ökonomisch zu ihrem Vorteil nutzen. Da dies einen strategischen Nachteil für ihre Gegner, die Kaiserlich-Katholische Liga, bedeutet hätte, zerstörten deren Truppen die Schleusen und machten den Kanal damit unbrauchbar. In der Folgezeit verwahrloste der einstige Kanal zusehends, sodass damit kaum mehr die Schiffbarkeit gewähr-

---

283 Johann Sorge als amtierenden Bürgermeister Eberswaldes. Daher wird angenommen, dass der Brief des Kurfürsten vom 11. Oktober 1607 an jenen adressiert war.

<sup>23</sup> Schmidt (2018): S. 84.

<sup>24</sup> Schmidt (2018): S. 85.

<sup>25</sup> Hübener (2002): Die Hohenzollern entdecken das Finowtal, S. 17

leistet werden konnte.<sup>26</sup> Die Produktivität und Effizienz der Betriebe, welche sich dort einst angesiedelt hatten, brach zusammen. Spätestens nach 1660 „[versandete] mit der Zeit der ganze Kanal [...], so daß sich nach 100 Jahren fast keine Spur von der ehemaligen Existenz desselben zeigte“<sup>27</sup> und sich „in weiteren Kreisen jedes Gedächtnis an den einstigen Finowkanal verlor.“<sup>28</sup> Damit endete die Zeit des Ersten Finowkanals.

## 2.2 Der Zweite Finowkanal

Mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (\*1620-†1688), welcher seit der siegreichen Schlacht bei Fehrbellin vom 18./28. Juni 1675 auch als „Großer Kurfürst“ bekannt ist, sollten die einstigen Industriestandorte im Finowtal und besonders am ehemaligen Ersten Finowkanal wiederbelebt werden. „Durch Wirtschaftsförderung und Neuansiedlungen kam es [nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges] 1648 zu einem stetigen Wiedererstarren von Handel und Gewerbe.“<sup>29</sup> In diesem Zusammenhang gab es den Einfall, einen neuen Kanal zwischen Oder und Havel zu bauen. Es war die Zeit des Merkantilismus und getreu dieser Form des Wirtschaftens und seines pragmatischen und innovativen Charakters sah der Große Kurfürst auch die planmäßige Gründung von Produktionsstätten, auch im Finowtal, vor. Diese sollten dann unter staatliche Protektion gestellt werden, um den Manufakturen eine Monopolstellung zu verleihen und um sie vor Konkurrenz zu schützen. Um Wirtschaft, Produktion und Handel anzukurbeln, holte der Große Kurfürst auch Menschen aus fremden Ländern und Regionen nach Brandenburg, so beispielsweise Franzosen oder Oldenburger.

Unter seinem Sohn und Nachfolger Friedrich III., ab 1701 Friedrich I. (\*1657-†1713) als König in Preußen, wurde das Projekt der wirtschaftlichen Revitalisierung des Finowtals zunächst nicht weiter verfolgt. Zwei Gründungen am „Finowfließ“ sind aber dennoch zu nennen: Zum einen die 1698 gegründete Eisenspalterei<sup>30</sup>. Zum anderen wurde im Jahre 1700 auch das Messingwerk aus dem Blechhammer gegründet, wo u.a. Draht, Glocken, Knöpfe

---

<sup>26</sup> Schmidt (2018): S. 85

<sup>27</sup> Kunger (1841): Chronik von Neustadt Eberswalde, S. 172

<sup>28</sup> Schmidt (2018): S. 86

<sup>29</sup> Raach (2010): Industriekultur in Brandenburg, S. 25

<sup>30</sup> Diese war schon damals eine beliebte Attraktion für Reisende und Gäste des Kurbads Eberswalde. Für die zeitgenössischen Künstler, wie den Maler Carl Blechen (\*1789-†1840), war die Eisenspalterei zudem sogar ein geschätztes Motiv.